



Foto: NABU/Helge May

Die Schwanenblume (*Butomus umbellatus*)

Leipziger Auwaldpflanze des Jahres 2008

von Dr. Peter Gutte

Die Schwanenblume, auch Wasserliesch oder (fälschlich) Blumenbinse genannt, ist die einzige Art der Familie der Schwanenblumengewächse (Butomaceae). Die stattliche Sumpfpflanze besitzt einen im Boden des Gewässers verankerten Wurzelstock (Rhizom). Ihre flaschenglasgrünen langen Blätter stehen grundständig als Rosette.



Foto: Uta Zäumer

Angepasst an den jeweiligen Wasserstand werden verschiedene Blattformen ausgebildet: Die Überwasserblätter sind scharf dreikantig und verfügen über Durchlüftungskanäle; die Unterwasserblätter dagegen sind bandförmig und fluten im Wasser. Auf einem bis zu 150 Zentimeter hohen drehrunden Stiel sitzen Scheindolden. Die rötlichweißen, dunkel geaderten, 2 bis 2,5 Zentimeter breiten Blüten stehen auf fünf bis zehn Zentimeter langen Stielen. Jede Blüte besteht aus sechs Blüten-(Perigon-)blättern, sechs Fruchtknoten und neun Staubblättern. Sie duften (und schmecken!) nach Honig. Hummeln, Bienen und Fliegen vollziehen die Bestäubung. Bei schlechtem Wetter, wenn die Insekten ausbleiben, ist auch Selbstbestäubung möglich. Die Pflanze blüht von Juni bis August. Ihre Samen werden durch das Wasser verbreitet. Die Art vermehrt sich aber auch durch Verzweigung des Rhizoms.

Die Schwanenblume kommt von Europa bis Ostasien vor und ist in Nordamerika eingebürgert. In Deutschland ist sie in allen Bundesländern zu finden, jedoch nicht überall gleich häufig. In Sachsen hat sie ihre Hauptverbreitung in den größeren Flussauen von Elbe, Vereinigter Mulde, Weißer Elster und Neiße, ist also eine typische „Stromtalpflanze“. Viele Fundorte außerhalb der Auen gehen auf Ansalbung zurück, da die attraktive Art auch als Gartenpflanze gern kultiviert wird. Insgesamt ist sie in Sachsen im Rückgang, vor allem im nordwestsächsischen Raum. Hier ist sie gegenwärtig

selten. Der Rückgang muss bereits im 19. Jahrhundert begonnen haben, denn PETERMANN (1846) nennt ihr Vorkommen „gemein“, während KUNTZE (1867) schreibt: „nicht selten“. Gegenwärtig siedelt sie zum Beispiel nördlich des Cospudener Sees, am Graben im Elsterflutbett, am Elsterbecken nahe der Landauer Brücke, in den Papitzer Lachen und westlich davon (GUTTE 2007).

Als Standort liebt sie eutrophe stehende und langsam fließende Gewässer wie Gräben, Bäche, Altwässer, Flussufer oder Teiche. Hier bildet sie oft artenarme Bestände, die zu einer eigenen Pflanzengesellschaft, dem *Butometum umbellati* KONCZAK 1968, gehören. Florengeschichtlich gilt diese wie auch die Schwanenblume selbst als nacheiszeitlicher Warmzeitzeuge (BÖHNERT et al. 2001).

In der „Roten Liste der Farn- und Samenpflanzen“ (SCHULZ 1999) wird sie für Sachsen als „gefährdet“ eingestuft. Ursache des Rückgangs sind vorwiegend Entwässerungsmaßnahmen, Flussausbau und Überwachsung durch Ufer-Hochstauden oder Weidengebüsche.

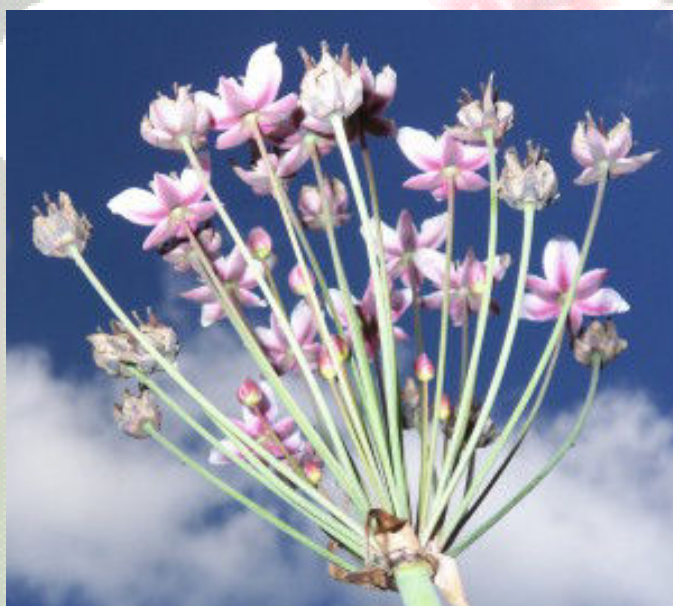


Foto: Uta Zäumer

Die Art wurde früher als Heilpflanze genutzt. Ihr Rhizom enthält bis zu 60 Prozent Stärke, die zu Mehl verarbeitet werden kann. In Teilen Asiens wird sie noch heute als Nahrungsmittel verwendet.